

Es gilt, neue Spielräume zu erschließen

Leserbrief zu einem „Bürgerlichen Begegnungszentrum“ für Kronach:

Eine Mehrheit in Kronach, Stadt und Land, scheint „es“ haben zu wollen, das „BBZ“, (Bürgerliches Begegnungszentrum). Eine Info-Veranstaltung der Senioren-Gemeinschaft konnte dazu aber nur einen Bruchteil der Fragen beantworten, die das visionäre Vorhaben (mit Pilotcharakter) aufwirft.

Zentren der Begegnung sind uns ja vertraut, z.B. als Volksfeste, als Weihnachtsmärkte und als belebte Fußgängerzonen in attraktiven Einkaufslagen. Über das ganze Jahr hinweg aber, ein Zusammenkommen und Zusammensein von Jung und Alt an einem Ort so zu organisieren, dass dort Zonen der Betriebsamkeit ebenso eingeschlossen sind, wie Oasen zum Erholen, das umschreibt im Wesentlichen die Herausforderung, eine noch immer wachsende Landflucht nicht nur einzudämmen, sondern sogar umzukehren. Ein solches „Wunder“ ständiger Wie-

derbelebung derzeit ausblutender Regionen könnte unter Umständen erstmals in Kronach gelingen.

Wenn, ja wenn die dafür notwendige Power an bürgerschaftlichem Engagement zu mobilisieren ist. Die üblichen Hürden werden sich aber nur in dem Maße beiseite räumen lassen, wie dem Projekt durch die Initiatoren auch Konturen verliehen wird! Wie wäre es also, dazu erste Schritte einfach mit „gespielten Generalproben“ anzugehen, bevor man größere Investitionen überhaupt erwägt?

Für Frau Fischer-Kilian, die als Hauptmotor des vorbildlich organisierten „Miteinander & Füreinander“ der Kronacher Seniorengemeinschaft bereits international als Expertin gefragt ist, scheint ein alleiniges Verharren ihres Vereins in seinem derzeitigen Aufbaustadium keine sinnvolle Zukunftsoption darzustellen. Welches Konzept verheißt uns aber jene Innovation eines „Kronacher BBZ“, das uns neue Dimensionen von Be-

gegnungs- und Erlebnismöglichkeiten verspricht? Es hat sicher etwas zu tun mit jenem Sehnsuchtsort, dem wir alle das Gefühl von Geborgenheit und Zugehörigkeit verdanken – der Großfamilie! Auf sie müssen immer mehr Menschen früh verzichten.

Der allgemeinen wirtschaftlichen Optimierung geschuldet, beginnt das mit der „Halbtags-evakuierung“ unserer Kleinsten, setzt sich fort mit der Landflucht unserer Jugend und endet schließlich häufig in Alleinsein und Einsamkeit. Wollen wir dieser Entwicklung schöpferische Alternativen entgegensetzen, ist das mit schönen Räumlichkeiten allein noch nicht getan. Vielmehr gilt es, den dorthin eingeladenen neue, individuelle Spielräume zu erschließen, die sich um so mehr dort eröffnen, wo ständig Menschen aller drei Generationen gesellig auf einander treffen.

*Günther Pohlus
Friesen*